

# Blätter

für

## Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 13. April 1829.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

No. 15.

### Legatum conditionatum.

Oder

die zwei falschen zwanzig Tausend Thaler Bräute.

Launige Erzählung von Franz Xaver Föld.

Seit ihrer zartesten Kindheit waren der nunmehr selig entschlafene Liedemann, Pächter zu Flogweil, und der gegenwärtig auch schon etwas betagte Eustachius Scrupel, Syndicus zu Rübensee, die innigsten Freunde. Immer hatten sie einander alle erdenklichen Gefälligkeiten erwiesen, wo sich jemals eine Gelegenheit dazu ergab. Da war es denn schon mehrere Jahre vor des Pächters Ableben geschehen, daß selber mit weiser Sparsamkeit nach und nach ein rundes Sämmchen von 20,000 Thalern zurückgelegt hatte, über dessen fruchtbringende Verwendung er in den Stunden seiner Muße nicht selten mit einiger Urruhe nachdachte. Auch in dieser Herzensangelegenheit wendete er sich an seinen alten getreuen Freund, der dem Gelde redlich aus der Noth half, indem er das erstere — nicht etwa auf eine Realität oder gar in einem soliden Handlungsbaue, oder auf mexikanische Bergwerke, oder columbische Segatspapiere, — nein, sondern — in einer Rothschild'schen Bank zu ehrsamem Zinsen anlegte. So hatte der geliebte Scrupel auch diesen Scrupel gehoben, und in selbstgefälliger Ruhe strich Liedemann von Semester zu Semester das runde Sämmchen der Interessen ein. Er war aber über diese Bequemlichkeit bei der Nutznießung seines Vermögens dermaßen erfreut, daß er jetzt ganz besonders darauf sann, wie er dem so vielfach bewährten Freunde seine Dankbarkeit für den großen Dienst beweisen möchte; und da nun seiner Lebensjahre immer mehr, seiner Leibeskräfte aber immer weniger wurden, so entschloß er sich, in seiner letzten Willens-Urkunde den treuen Uylades zu bedenken, und bestimmte daher, daß zwar sein Sohn Universalerbe des väterlichen Nachlasses seyn solle, zu dem Besitz jener 20,000 Thaler aber nur dadurch gelangen könne, wenn er eine Person aus Scrupels Verwandtschaft sich zur Gattin erwähle, widrigen Falles die bezeichnete Summe an eine alte Schwester des Pächters

fallen würde. Dieser Sohn, der allerdings das Freundschaftsband seines Vaters kannte, übrigens aber sich nichts weniger als eine solche Testamentsklausel hätte träumen lassen, befand sich zu jener Zeit auf einer mehrere Tagereisen entfernten Herrschaft, um daselbst sich für das edle Forstwesen auszubilden. Da er Lust zu seinem Fache und viele Liebe zur Thätigkeit besaß, so war er bald ein sehr brauchbarer Weidmann geworden, aber gerade deswegen erhielt er um so schwerer und seltener einen Urlaub, und daher kam es auch, daß wohl zuweilen ein Jahr verging, ohne daß er den fern lebenden Vater hätte besuchen können, der überdies das Correspondiren nicht sonderlich liebte, und den Zuschuß, welchen der Sohn halbjährig von ihm bezog, höchstens mit ein paar Zeilen trockener Ermahnungen zur Sparsamkeit und mit Klagen über die arge Zeiten begleitete.

Schon seit etlichen Jahren lag das Testament in Scrupels Händen, der auch zum Executor desselben aufgestellt war, als der Sohn ein schwarzgesiegeltes Schreiben erhielt, des Inhaltes, sein Herr Vater habe plötzlich, von einem Schlagflusse gerührt, das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Wenige Tage darauf kam ein zweiter Brief, durch welchen Fritz Liedemann zu einem Besuche bei Scrupel so dringend als höflich eingeladen wurde; der hochweise Briefsteller, ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, hatte sich wohl gehütet, des Testaments und der in demselben enthaltenen Klausel Erwähnung zu thun, dagegen aber bemerkt, daß die Gegenwart des Erben bei der Ausgleichung der Verlassenschaftsangelegenheiten von der erheblichsten Nothwendigkeit sey. Fritz suchte auch unmittelbar nach Durchlesung dieses Gebotes um einen Urlaub an, und bestimmte sodann in seiner Antwort den Tag, wann er demselben entsprechen zu können gedenke.

Rübensee's Syndicus eilte sogleich nach Empfang dieser Nachricht auf das Zimmer seiner Schwester Gertrude, um dieselbe, als eine gesetzte Person von 50 Jahren, die nach ihrem eigenen Geständnisse, trotz ihres ledigen Standes, doch auch einige Lebensflugheit in ihrem Erdenwandel gesammelt, zuerst zur Vertraus-

ten seines Planes zu machen. Schmunzelnd hörte sie ihn an; ihre von Freude schillernden Augen schienen die Worte von seinen Lippen zu saugen. „Morgen schon,“ so schloß endlich der wonnetrunkene Erbschleicher, wird der einfältige Junge hier ankommen, und mit dem Testamente unbekannt, soll er in der Mitgift von 20000 Thalern bis zu seiner Heirath nur einen Beweis von meiner großmüthigen Freundesliebe sehen.“ Die runde Trude, deren Körperfülle den Nachsommer ihrer Reize noch für ein kleines Lustrum hinauszuschieben hoffen ließ, warf sich in die Brust, zupfte am Busentuch, beäugelte im Spiegel ihre sorgsam geordnete Frisur und äußerte nach kurzem Schweigen die Frage: „Und wem aus unserer Familie hat denn der Herr Bruder dieses Glück zugedacht?“

„Wem anders als meiner reizenden Tochter,“ entgegnete Scrupel, durch die unvermuthete Frage fast beirrt im Faden seiner Rede.

„Reizbar, will der Herr Bruder sagen, versetzte Gertrude selbst gereizt, und mit einem boshaften Lächeln fuhr sie fort: „aber es ist doch gut, daß dem jungen Menschen in unserer Familie eine Auswahl bleibt, wenn ihm etwa deine hochmüthige Emilie nicht behagen sollte.“ „Daß ich nicht wüßte,“ sagte nachsinnend und immer verlegener das Syndicat; „ich kenne wahrlich in unserer ganzen Familie kein anderweites weibliches Subject, das noch zu einer Mariage mit dem Goldjungen geeignet wäre.“

„Ich danke, ich danke,“ kreischte ganz gluthroth Gertrude, „ich danke für das Compliment. Ja, wenn es auf dich ankäme, mein lieber Herr Bruder, so gehörte ich wohl gar nicht zur Familie.“

Unter lautem Gelächter sagte Scrupel, der jetzt erst seine Schwester zu begreifen anfing: „Schwesterchen, Herzenstrudchen, du wirst doch nicht glauben, daß der junge Mensch dich wählen wird? Doch, Scherz bei Seite. Ich eile zu meinem Advokaten, lasse den Heirathscontract verfassen, und bin dann sogleich wieder hier, den 20000 Thaler-Schwiegervohn zu empfangen, der bei Vernehmung einer solchen Mitgift gewiß meine Tochter nicht verschmähen wird.“ Er wandte sich, so schnell ein alter Syndikus sich wenden mag, um sich auf den erwähnten Weg zu machen; da erstarrt frampfhast sein Fuß, ihm ist, als hätte ihn selbst der Schlagfluß getroffen, denn Nauntchen, eine entfernte Anverwandte seines Hauses, welche hier in der Eigenschaft eines Stubenmädchens diente, stand im Hintergrunde des Zimmers und fütterte Gertrudens Vögel.

„Was hast du hier zu treiben?“ leuchte der Alte, dem die Angst, sein Geheimniß verrathen zu wissen, die Kehle zuschnürte.

Den Canarien geb' ich Futter, wie Sie sehen, „Herr Better,“ sagte sie mit der lautesten Unbefangenheit zu dem Grollenden.

„Was Better,“ schrie dieser, „mit ihrer Betterchaft kann sie sich jede Stunde zum Geier scheeren; meine Dienstmagd ist sie, aber nicht meine Nuhme. Wenn sie sich untersteht, von dieser Verwandtschaft einen Laut zu verlieren, so schnürt sie ihren Bündel, und geht hin, wo sie hergekommen ist.“

Mit gesenktem Haupte verließ das himmelblauäugige Blondchen die Stube; doch in ihrem nicht ganz verstellungsfähigen Blicke lag so etwas Schalkhaftes, daß der Herr Syndikus und seine zeitlose Schwester in der That nicht Unrecht hatten, wenn sie beschlossen, gegen dieses gefährliche Schlangköpfchen auf der Duth zu seyn. Sie verabredeten daher noch einige Vorsichtsmaßregeln, worauf sich Scrupel zu seinem Advokaten, die Schwester aber in ihr Schlafgemach an die Toilette begab, zu restauriren, was die schneidende Pflugschar der Jahre dem Spätsommer zum Troste schonungslos zerstörte. Kühn wollte sie sodann mit allen jenen in die Schranken treten, welche aus der Scrupelschen Sippe sich begeben lassen dürften, den Zwanzig-Tausendthaler-Bräutigam in den Schlingen ihrer Reize einzufangen zu wollen.

In Gedanken versunken, schlich indessen das tiefgefränkte Nauntchen, zwischen den schönen Wimpern ihres Auges manche Thränenperle zerdrückend, durch eine dunkle Allee des Gartens. Die gar unvetterliche Behandlung, welche sie vor kurzem von den beiden Gebietern dieses Hauses erfahren mußte, hatte ihr den sonst so heitern Sinn für diesen Tag verbittert, und in dem jungen, lebensgluthvollen Herzen keimten wirklich mancherlei Rachege Gedanken. Sie konnte sich den Unwillen ihres gestrengen Herrn Betters leicht erklären; denn erstens hatte sie das ganze Heiraths-Complot mit angehört, und dann war ihr nicht unbekannt, daß der gütige Himmel sie mit einer niedlichen Gestalt und einem so einnehmenden Gesichtchen ausgestattet, daß in der That schon mancher junge Mann der Umgegend darüber den Kopf verloren zu haben schien. „Wenn ich wüßte,“ sprach sie halbleise zu sich selbst, und es gelangten im kleinen schalkhaften Herzen gewisse Ideen zur Klarheit, „wenn ich wüßte, wie der so sehnsüchtig erwartete Bräutigam ausseht, beim Himmel, ich könnte“ — hier schwieg sie abermals. Allein je mehr sie dem Scrupelschen Anschläge auf den jungen Liedemann nachdachte, desto fester überzeugte sie sich, daß sie als ein ächtes unverfälschtes Mitglied der Familie sich mit vollem Rechte ebenfalls in den Hinterhalt legen könnte, um den Bräutigam sammt dessen Erbe im Trüben wegzufischen. Diese ganz richtige Ansicht bestimmte sie zu dem Entschlusse, sich in ihren Feiertagsstaat zu werfen, zu ihrem Taufpaten zu eilen, der Advokat in dem Städtchen war, und es immer herzlich und gut mit ihr gemeint hatte, ihm ihr ganzes wichtiges Staatsgeheimniß mitzutheilen, und von ihm darüber Rath einzuholen.

Während der Syndikus mit seinem Advokaten des Trugspiels Karten mischte, Nauntchen mit Hilfe ihres Taufpaten den Angriffsposten contraminirte, und weiland schön Trudchen durch allerlei Kunstmittel wieder zu schaffen suchte, was die erbarmungslosen Zeitläufe von ihr genommen, ritt durch das Wasserthor des Städtchens Fritz Liedemann in zierlicher Jagdkleidung.

Ehverbietig und zuvorkommend wies ein alter Stadtsoldat auf die Frage, wo der Syndikus Scrupel wohne, auf ein in gutem Geschmack gebautes Haus von mittlerer Größe, in der Mitte des ziemlich regelmäßigen

Platzes. Bei seinem Eintritte in das bezeichnete Gebäude eilte Gertrude, fantastisch gekleider, dem Willkommen entgegen, um ihn in den Salon des zweiten Geschosses zu führen. Mit jenem freien Anstande, welcher oft den Weidmann so gut kleidet, erwiderte Fritz die zahllosen Höflichkeiten der werdenden Matrone, die seine jugendkräftige Gestalt fast zu verschlingen drohte, und mit rühriger Geschäftigkeit ein Frühstück herbeischaffte, das sich der muntere Jäger schmecken ließ. Die ausgezeichnete Weise, mit welcher er, der doch mit der ganzen Person, seines Wissens wenigstens, nicht in der geringsten Berührung stand, behandelt wurde, konnte er selbst dann noch nicht begreifen, als diese sich als die Schwester des Herrn Syndicus präsentirte.

Der junge Liedemann forschte nun nach der Ursache, warum er gerade hierher beschieden worden, und was denn eigentlich das Angenehme sey, das ihn nach Inhalt des Scrupelischen Schreibens hier erwarten sollte.

Aber die Antwort erfolgte hierauf nicht so schnell. Die Ehestands-Candidatin warf sich nachlässig neben ihm auf das Sofa, ätzte zärtlich, schlug mit jungfräulicher Verschämtheit die großen Blicke zur Erde, und begann nach mancherlei gezierten Wendungen ihres Körpers folgender Maßen: „Theurer junger Mann, es kostet Sie das einzige, kurze, nur aus zwei Buchstaben bestehende Wörtchen: Ja, und Sie erhalten durch mich 20,000 Thaler.“

Diese Nachricht war allerdings sehr überraschend; auch wurde unser Fritz bei Eröffnung derselben starr wie die Bildsäule des Pygmalion vor ihrer Belebung, und machte so große Augen, wie Juno beim Homer.

„Stauen Sie nicht,“ fuhr das Orakel gefasster und noch freundlicher fort als vorher: „ich habe fest beschlossen Ihr Glück zu gründen, Ihnen diese meine unbesleckte Hand zu reichen, die noch kein Mann entweiht hat, und aus der Sie morgen schon 20,000 Thaler richtig und baar in alten Laubstücken aufzählt, empfangen zu haben, bescheinigen können.“

Des Weidmanns Rechte machte ganz unwillkürlich eine kräftige Bewegung hinter den Ohren und die Blicke seiner Augen hielten unaufhaltsam auf der Hemisphäre ihres Körperundes eine lange und langwierige Irrfahrt. Ihm war in dem Dunkel der Scrupelischen Vorladung urplötzlich ein helles, sogar etwas blendendes Licht aufgegangen. Es läßt sich nicht läugnen, dachte er bei sich selbst, daß 20,000 Stück Thaler ein hübsches Sümmdchen sind; allein nichts destoweniger läßt sich in Abrede stellen, daß eine zweimal jubilirte Jungfrau, respectiv Braut, so voll an Jahren und so schwer an Fleische eine gewaltige Zugabe ist. Schon quirlte es ihm in allen Gliedern, schon zuckte es in seinen Beinen, um mit einer verneinenden Antwort den Salon zu verlassen; doch die alte Jugendkraft der blanken Thaler that auch dieses Mal ihre Schuldigkeit, denn Fritz blieb trotz dem Widerstreben seines Herzens auf dem Sofa festgebannt.

Gertrude malte ihm den Himmel ihres Bündnisses mit so lebhaften Farben, daß es unserem Neuling in der Liebe oft grün und gelb vor die Augen kam. Den-

noch bewirkte ihr langes gewichtiges Zureden, daß er sich entschloß, in den herben Apfel zu beißen; wurde er durch eine solche Einwilligung in ein Verhältniß der Unabhängigkeit gesetzt, das ihn eine weit behaglichere Lage offen ließ, als seine gegenwärtige war; und bei welchem jungen Manne unserer Zeit ist ein ähnlicher Grund nicht von gewaltiger Wirkung? Er offenbarte ihr seinen Beschluß in folgenden bedächtlich gesprochenen Worten: „Wenn Sie denn, meine ehrenwerthe Mamsell, das ernste Band der Ehe durchaus nöthig finden, — so verstehe ich mich dazu, um Ihrem Wunsche zu willfahren, Ihre theure Hand feierlich einst in die meinige zu legen, so wie ich solches jetzt ohne Zeugen durch diesen kräftigen Handschlag thue.“ Er that's.

Kaum hatte Gertrude diese echtdeutsche Versicherung in ihren Fingern empfunden, als sie — o bewundernswürdige Vorsicht einer weiblichen Seele! aus ihrem Busen eine gestempelte Charta bianca oder einen weißen Regen Papier in Elefantens-Format hervorzog, eine Schreibfeder eintauchte, und mit sehr graciosem Lächeln unter folgenden Worten ihm selbe präsentirte: „Unterschreibe, Goldpüppchen, deinen geliebten, süßen Namen; unser Advokat soll sodann die Klauseln deines und meines Glückes beifügen.“ — Fritz besann sich eines Augenblick; denn er fühlte gar keinen Beruf, sich dem runden Wesen so leichten Kaufes an den Hals zu werfen, und obendrein anticipando einen Ehecontract zu unterschreiben, der noch gar nicht existirte; dazu die Hast, womit die ganze Verhandlung vor sich gegangen, die ängstlichen Blicke des bräutlichen Wesens nach der Thür, kurz alles schien ihm sonderbar und unheimlich. Er fand aber schnell einen Ausweg. „Ich kann nicht schreiben,“ sagte er, nachdem er vorher die beiden zu dieser Handlung nothwendigsten Finger krampfhaft übereinander gepreßt hatte; „das Zerspringen eines Buchsenlaufes hat mir diese beiden Finger — contract gemacht.“ Er wies sie ihr. Wirklich war an einem derselben eine bedeutende Narbe, die einst ein Eber ihm gerissen. Die Runde stutzte. „Also wirklich gar nichts schreiben kannst du, süßes Männchen,“ sagte sie bedauernd.

„Keinen Buchstaben!“

„Nu, es thut nichts,“ setzte sie gefasster hinzu; „mache nur statt deines Namens ein deutliches Kreuz hieher.“

„Ganz recht. Kreuze kann ich machen, so viel Sie verlangen, meine“ der junge Verlobte, und that, wie ihm geboten. Die Alte aber streute Sand auf das Handzeichen, drückte, in dem seligen Bewußtseyn, ihrem Bruder eine lange Nase gedreht zu haben, den Weiberfuß auf des Gesponsen Stirn, und nahm Abschied, mit der Versicherung, daß nach dem kurzen Gange zu ihrem Notar wegen Bestellung des gesetzkräftigen Contractes, ihre erste Angelegenheit die Berichtigung der übrigen Hochzeit- und Heirathserfordernisse seyn werde.

(Fortf. folgt.)

## Ein Geniestreich.

(Aus einem Berl. Bl.)

Die Erfahrung ist gegenwärtig ohne Mühe fast täglich zu machen, daß Stubenmädchen, Köchinnen und dgl., sobald sie den Besen, den Feuerheerd verlassen haben, als Fräulein, Baronessen, überhaupt als Damen vom Stande agiren wollen. Dahin geht ihr ganzes Dichten und Trachten; schade nur, daß sie mit den seidenen Kleidern, Shawls und Federhüten nicht auch zugleich einen andern Menschen, andere Manieren und Sitten sich aneignen können, es würde ohne Zweifel die trefflichste Maske von der Welt geben! —

Jüngst machten einige junge Herrchen Abends auf der Straße die Bekanntschaft eines Frauenzimmers, das sich vermittelst der Schöpfungen des Schneiders und Putzmachers, nicht übel ausstaffirt hatte, und ihnen daher wohl würdig erschien, mit gewissen Respektbezeugungen beehrt zu werden. Man war in wenigen Minuten ziemlich vertraut. Der Antrag einer Begleitung Seitens der artigen Herren, ward auf das Verbindlichste entgegen genommen, jedoch für heute abgelehnt, da Mamsell, wie sie versicherte, unumgänglich genöthigt sey, einer Freundin einen Besuch abzustatten; für den nächsten Abend aber werde sie sich eine Ehre daraus machen, denselben anzunehmen, in sofern es den Herren gefallen sollte, sich um gleiche Zeit wieder an dem Orte der ersten erfreulichen Bekanntschaft einzufinden. Man schied unter den zärtlichsten Redensarten und mit der Versicherung, die verheißene Schäferstunde nicht zu versäumen. Redlich wurde Wort gehalten. Fast zu gleicher Zeit stellten Alle sich ein, als die ersuchte Stunde schlug, und Mamsell säumte nicht, unter Bezeichnung des Weges, den Wünschen ihrer neuen Freunde Genüge zu leisten. —

Man betrat ein stattliches Haus und eine nicht minder stattliche Wohnung. „Hier,“ sagte Mamsell, ihre Gäste einführend: „logire ich mit meiner Schwester, muß aber bitten, fürlieb zu nehmen, wie es sich gerade darbietet.“ — Die jungen Herren hatten nicht Ursach, unzufrieden zu seyn; es war Alles recht nett, recht bequem eingerichtet, auch erschien sogleich die aufgekündigte Schwester, bereit, die Gesellschaft nach Wunsch zu bedienen. Es wurde vorgefahren; man aß, trank und ließ sich nach Herzensgelüsten wohl seyn, wobei, wie natürlich, die Kasse der schmachtenden Liebhaber ganz und gar nicht verschont ward. Zum würdigen Beschluß des Gelags erschien eine dampfende Terrine Punsch auf dem Tische; bald waren die Sinne der Zechenden benebelt und Einer von ihnen dermaßen in andere Sphären verückt, daß alle Hoffnung dahinschwand, ihn für diesen Abend wieder im Irdischen zu begrüßen; daher denn sein schnarhender Leichnam in eins der hochaufgethürmten Betten zum fröhlichen Wiedererwachen versenkt ward. — Jetzt schlug es Elf. Da wurden die beiden Mamsells außerordentlich unruhig; alle Lust war von ihnen gewichen; sie zischelten einander in die Ohren, liefen hin und her, und machten endlich den nichts Arges ahnenden Liebesrittern, so weit dieselben noch ihrer Sinne mächtig waren, die räthselhafte Erklärung, daß man sich nicht in ihrer ei-

genen Behausung, sondern in der Wohnung einer Herrschaft befinde, die jeden Augenblick zurückkehren müsse. — Das war, als man sich nicht ohne Mühe besann, ein Donner Schlag aus heiterer Höhe. Verwirrung überall; Jeder raffte zusammen, was er als sein erkannte, und machte sich, so gut es anging, aus dem Staube. In wenigen Minuten war von dem, was vorgegangen, keine Spur mehr vorhanden, das Zimmer stockfüllter, Stille überall — nur das Schnarchen aus dem Bette tönte schauerlich durch die mitternächtliche Einsamkeit. —

Nach einer Weile wird es vor der Hausthür lebendig; ein Wagen fährt vor, die Herrschaft, zwei ältere Damen, steigen aus und gehen auf ihr Zimmer. Es wird Licht gebracht. Eine fragt die Andere verwundert: was das für ein Schnarchen sey. Man nähert sich dem Bette, fährt aber mit Entsetzen zurück, als man eine fremde Mannsperson darin erblickt. Es wird Lärm gemacht, Wache herbeigeholt, der unsaubere Gast entfernt und, um die Sache aufzuklären, das Dienstmädchen gerufen. Es ist dieselbe Mamsell, welche vorhin die Wirthin gemacht hat, und das Geständniß derselben entziffert das Uebrige. — Die Mamsell, welche die Herren eingeführt hat, ist ihre Cousine, gleichfalls ein Dienstmädchen, und vor Kurzem erst von derselben Herrschaft entlassen worden, welcher sie den origenellen Streich gespielt hat. Ihr Gelüsten, in den Augen jener jungen Herren für eine Standesperson zu gelten, hatten denselben veranlaßt, und ihre Bekanntschaft mit allen Verhältnissen ihrer ehemaligen Herrschaft das Ganze, bis auf den fatalen Ausgang, aufs Beste begünstigt. —

Man sollte es nicht glauben, was für ausgezeichnete Talente unsere Zeit zu Tage fördert! —

## Der Schmeichler.

Ein Gelehrter beschwerte sich bei einem dem Kaiser Napoleon sehr devot zugethanen Minister über seine etwas harten Späße. „Wenn du keinen Schmeichler bezahlen kannst, so mußt du die Wahrheit dulden!“ versetzte der Minister. „Monseigneur, versetzte der Gelehrte, ich habe wohl an Sie gedacht, allein — Sie sind mir zu theuer.“

## Die hohle Eiche.

Labenden Schatten gewährest du uns, ehrwürdige Eiche,  
Bist von Innen doch hohl, Alter verzehrte dein Mark;  
Kräftig scheinst du zwar, doch brichst du im Wüthen des Sturmes:  
Bild der Verfassung des Reichs,\*) welches auch stürzen gemußt!

\*) Der deutschen Reichsverfassung.

(Aus den Gedichten Königs Ludwig von Baiern.)